



ersch. täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Nietschmann.
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschlag Nr. 288.

Insertionspreis
für die fünfgepaltenen Corpa-
Beile oder deren Raum 12 Wg.

Reclamen
vor dem Tagesanfang die drei-
gepaltenen Beile oder deren
Raum 30 Wg.

Nr. 179

Dienstag, den 4. August 1891.

92. Jahrgang.

Das diesjährige Einzelprüfungsschießen bei der Infanterie, den Jägern und Schützen.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Berlin, 2. August.

Die Tage des letzten Drittels vom Monat Juli waren für die gesamte deutsche Infanterie besonders wichtige und ereignisvolle, brachten sie doch das Einzelprüfungsschießen, durch welches, wie die Schießvorschrift betont, „eine möglichst gleichmäßige Grundlage zur Beurteilung der Fertigkeit im Schießschießen bei allen Kompagnien erlangt werden soll.“ Obgleich die seit dem 21. November 1889 gültige Schießvorschrift die Bestimmung der vorhergehenden Schießvorschrift vom 22. Februar 1887, nach welcher ein für alle Mal in jedem Jahre 6 Unteroffiziere, 20 Mann des 2. und 40 Mann des 3. Jahrganges gegen dieselbe Scheibe je 5 Schuß abzugeben hatten, nicht entfällt, hat das Kriegsministerium, dem die Aufgabestellung zum Einzelprüfungsschießen zufällt, in diesem Jahre doch wieder dieselben Aufgaben gestellt, wie im Juli 1890. Man geht wohl nicht fehl, wenn man aus diesem Umstande nicht den Schluß zieht, daß der Aufgabesteller wieder zu dem drei Jahre verstrichenen Standpunkt, ein für alle Mal dieselben Aufgaben zu stellen, zurückkehren will, sondern einzig und allein deshalb im Juli 1891 dieselben Aufgaben wie im Juli 1890 gestellt hat, um an der Hand der zwölfjährigen Schießreife Vergleiche anzustellen und etwaige Fortschritte feststellen zu können, und zwar um so mehr, als bei dem diesjährigen Einzelprüfungsschießen die gesamte deutsche Infanterie zum erstenmale ein ganzes Übungsjahr mit dem neuen Gewehr 88 geschaffen hatte während im Juli 1890 noch ein Teil der Infanterie mit dem Gewehr 71/84 die Aufgaben zu durchzuführen hatte. Ein Weiteres, worauf man gespannt war, war das: wird das Kriegsministerium bei Stellung der Aufgaben seinen früheren Standpunkt wieder zum Ausdruck bringen, wonach das Schießen aus stehend freischützendem Anschlag das Kriterium für die Schießfertigkeit eines Mannes ist, oder wird es, hieron abweichend, selbständige Ziele im selbständigen Anschlag zu beschließen geben? Die Entscheidung ist in ersterem Sinne, wonach, wie stehend freischützend etwas trifft, in allen Körperlagen etwas treffen wird, gefallen. Was nun die erfochtenen Ergebnisse betrifft, so läßt sich angefaßt eine Anzahl von uns in Erfahrung gebrachter Resultate ungefähr Folgendes als Durchschnitt erkennen: Die 40 Bunde des 3. Jahrganges einer Kompagnie erschossen im Durchschnitt 6 1/2 bis 4 1/2 Ringe, die 20 Leute des 2. Jahrganges 7 bis 5 1/2 Ringe, die 6 Unteroffiziere 7 bis 6 Ringe auf den Schuß. Vergleicht man diese Resultate mit den vorjährigen, so läßt sich bei allen Jahrgängen ein Fortschritt konstatieren, der bei einem Vergleich der diesjährigen Ergebnisse mit denen vom Juli 1890, welche noch mit dem alten Gewehr 71/80 erschossen waren, sehr zu Gunsten des neuen Gewehrs 88 ausgefallen ist. Es wurden in diesem Jahre 1 1/2 bis 1 Ring auf den Schuß mehr geschossen, als im vorigen Jahre mit dem Gewehr 71/84. Die deutsche Infanterie kann daher schon nach einjähriger Schießausbildung mit dem Gewehr 88 mit Befriedigung auf die Ergebnisse des Schießens hinblicken, welches in hervorragender Weise die gesteigerten ballistischen Leistungen der neuen Schußwaffe zeigt.

Crispi über Frankreich und den Vatikan.

* In der vorigen Woche wurde bereits mitgeteilt, daß Herr Crispi mit seiner Namensunterschrift in der Augustnummer der „Contemporary Review“ einen Artikel über Frankreich und den Vatikan veröffentlichte. Derselbe liegt nun seinem ganzen Inhalte nach vor. Herr Crispi geht ein, daß er auch den früheren, von uns mitgeteilten, mit „Ein italienischer Staatsmann“ unterzeichneten Artikel verfaßt habe. Er habe, so sagt er, diesen Artikel geschrieben, um die öffentliche Meinung in England über eine wichtige Frage aufzuklären und insbesondere deshalb, weil behauptet worden war, daß der „Ein europäischer Staatsmann“ geschrieben, den Italienern feindliche Artikel von einem Freunde Gladstone's verfaßt. Gegen den Vorwurf, daß er, Crispi, entgegen seiner früheren Überzeugung ein Verteidiger der italienischen Monarchie geworden sei, verteidigt Herr Crispi sich durch den Hinweis auf das Beispiel von Mazzini und Garibaldi und behauptet, daß nur die Gegner der nationalen Einheit die Republik wollen und auf diesem Wege hoffe auch der Vatikan zur Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes zu gelangen. Er könne durch Dokumente

beweisen, daß die Gegner der Einigung Italiens ununterbrochene Versuche machen, dieselbe zu zerstören. Im Vatikan täusche man sich freilich über die Wirkung der Verschwörungen. Die vier oder fünf hervorragenden Personen, welche direkt die Bewegungen in Italien leiten, möchten den Zustand vor dem Römischen Frieden wieder herstellen — nur mit dem einen Unterschiede, daß an Stelle der kleinen Fürstenthümer (schmächtige Republiken) treten sollen. Crispi glaubt, daß der Papst diesen „internationalem Wahnwahn“ fern ließe.

Ende Mai 1887, so erzählt Crispi, bot ein berühmter Abbe seine Vermittlung zwischen Leo XIII. und der italienischen Regierung an, um einen modus vivendi herbeizuführen, welcher die Eigenliebe des einen und die Rechte des anderen Tzules sichern sollte. Allein die Jesuiten mischten sich in die Sache und verwickelten eine Verflüchtigung. Ein hoher geistlicher Würdenträger, welcher von den Verhandlungen unterrichtet war, schrieb von Paris aus an den Papst, die Regierung der Republik sei die einzige Lösung des offiziellen Italiens mit dem St. Stuhle nicht gern sehr, so lange der Dreubund bestünde. Er fügte hinzu, daß es nicht klug wäre, Frankreich zu verwerfen, welches bei der ersten Gelegenheit die römische Frage bei den Mächten wieder erregen werde, „damit sie endgültig entsprechend dem Wunsch der Papstes geregelt werde.“ Am 14. August 1887 schrieb derselbe Prälat an den Kardinal Rampolla, um ihm mitzutheilen, daß die Nachricht von einer Verhandlung zwischen dem Papste und der italienischen Regierung in Paris einen „peinlichen Eindruck“ gemacht habe, und er rief dem Staatssekretär, die Verhandlungen abzubrechen. Crispi theilt folgende Stelle des Briefes, welcher unter dem Diktat eines französischen Ministers geschrieben ist, wörtlich mit:

„Die Einigung Italiens ist nichts Anderes als ein Anarchismus. Die Volkstämme sind sich feindlich gesinnt. Unaufrichtigkeit herrscht in verschiedenen Teilen der Halbinsel und höchstens ist eine Konsolidation möglich. Frankreich und der St. Stuhl könnten sich vereinigen, um dieses furchtbare Element zu entfernen, indem sie den Stämmen gestatten, sich als autonome Staaten zu konstituieren, entsprechend ihren Verbindungen, Interessen und der geographischen Lage. Der Papst könnte einen Staat mit einem Gebiet in Mittel-Italien erhalten und zwar in einer besseren Gestalt, als sie das frühere hatte. Frankreich ist bereit, beim ersten Signal zu handeln, vorausgesetzt, daß der St. Stuhl sich mit uns verbindet, mit Italien abzurufen und sich Rom verläßt, um die Ausweitung der römischen Frage zu ermöglichen.“

Crispi behauptet, der Prälat habe die französische Regierung verurteilt, indem er ihr solche Ratschläge zuschrieb, allein derartige Ideen seien nicht neu in Frankreich und auch früher offen vertreten worden, wie z. B. von Seiten des Herrn Thiers am 22. Juli 1871, als er bei Besprechung der Petition der Bischöfe um Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes die Nationalitätsdoktrin als tödlich und gefährlich bezeichnete. Im September 1870 sei die Frage wegen der Abreise des Papstes aus Rom angetaucht, und die französische Regierung habe ihm eine Zuflucht auf dem Gebiet der Republik gewähren wollen. Nach der Enttüllung des Denkmals für Giordano Bruno sei ein Handbrevier an alle katholischen Mächte geschickt worden, in welchem erklärt wurde, daß es für den Papst unmöglich sei, in Rom zu bleiben. Der Vorschlag zur Abreise des Papstes aus Rom wurde von den nichtkatholischen und einigen italienischen Kardinalen empfohlen, und Leo XIII. ärgerte sich, weil er in Betreff der Rückkehr nicht sicher war. Seine Regierung nahm das Inkular Rampollas ernst, mit Ausnahme des Portier Rabinets, dessen Rathschläge zu befolgen der Papst jedoch nicht den Muth hatte. Nachdem Kardinal Vauquer sich mit dem Vatikan verständigt hatte, ging er nach Frankreich, um den Klens zur Unterzeichnung der Republik zu bewegen. Die monarchisch gesinnten Bischöfe widersprachen, und verschiedene derselben kamen nach Rom, um dem Papste Vorstellungen zu machen. Später, vor einigen Monaten, kam ein wohlbekannter Bischof mit einem Briefe des Grafen von Paris zum Papste und überbrachte diesem ein Memorandum, in welchem er (der Bischof), ein Gespräch mit einem der Minister seines Landes wiedergehend, das Verlangen der Regierung der Republik tabelte und demselben vorwarf, dem Vatikan gefährliche Rathschläge angezogen zu haben. Das Jahr 1889 war in Frankreich stürmisch: die Verfolgung Boulanger's und anderer monarchischer Reichswürder fielen in dasselbe, sowie die Umstellung, welche am 6. November schloß. Bis zum Dezember wurde im Vatikan über die Abreise des Papstes debattirt. „Sie debattiren noch darüber“, sagt Crispi.

Der Dreubund, sagt Crispi, sei nicht sein Werk; er habe denselben vorgefunden und war verpflichtet, ihn zu beachten. „Verträge binden die Nationen für die darin angegebenen Zeiträume, und es ist keinem Menschen gestattet, dieselben zu verletzen.“ Der Dreubund sei keine Gefahr

für den Frieden gewesen, wohl aber habe er den Ausbruch eines Krieges verhindert. Wenn ein solcher Muth, würde er nicht durch ein Mittel desselben verursacht sein. Italien werde niemals Frankreich angreifen, und wenn Frankreich von derselben Gesinnung gegenüber Italien befehle wäre, werde nie ein Krieg zwischen den beiden Nationen möglich sein. Dann fährt Crispi fort:

„In diesem Augenblicke ist die einzige ernste Frage zwischen Frankreich und Italien die Papstfrage. Die gewöhnliche Beobachtung des Volkes vom 13. Mai 1871 seitens der italienischen Regierung leit 20 Jahren her, daß der römische Pontifex eine genügende Garantie für die Ausübung seiner geistlichen Macht hat. Seine Autorität bleibt unberührt und ist nie bestritten worden, selbst als er in seinen feindlichen Entschlüssen die Rechte der Nation und diejenigen der Regierung angriff. Jules Favre sprach sich über dieses Verhältniß folgendermaßen aus: „Es funktioniert in vollkommenster Weise das Prinzip der Trennung von Staat und Kirche. Ich kenne keine Regierung in Europa, welche bereit sein würde, dem Papste ähnliche Garantien der Freiheit zu gewähren.“

Auf die beschrifteten Anträge der französischen Presse gegen Italien und den Rath der „Gazette de France“, daß Italien aus dem Dreubund austrete, antwortet Crispi, daß man, wenn man nicht die Wirkung haben wolle, die Urache entfernen möge. Er schreibt:

„Italien verlangt die Versicherung, daß Frankreich nicht eines Tages eine neue Expedition gegen Rom richtet oder die römische Frage, wie es mehr als einmal verurtheilt hat, vor die europäischen Mächte bringt. In Frankreich ist diese Frage stets eine offene. Frankreich, welches sich als die älteste Tochter der Kirche betrachtet — die anderen Nationen kommen alle erst in zweiter Linie — ist der Ansicht, daß ihm das Verbleiben der Bemachung des römischen Konstantin zukommt. In dem Tage, an welchem diese Urache des Verdachtes und des Mißtrauens entfernt und Italien nicht mehr in Gefahr sein wird, seine Rechte vertheidigen zu können, mag Anlaß vorhanden sein zur Beilegung der Frage, ob es sich von der Allianz zurückziehen soll, welche Italien gegen fremde Mächte schließt. Sonst ist es die Pflicht Italiens, sich zu wehren, und niemand hat ein Recht, seine Handlungen in Frage zu stellen. Die Drohung, daß man Rom den Italienern nehmen und dem Papste zurückgeben werde, ist eine ebenso schwere Beleidigung, als wenn die Stadt thatsächlich durch eine fremde Armee besetzt würde.“

Die Pflicht des Papstes ist es, nach Ansicht Crispi's, die vollendeten Thatsachen anzunehmen und sich mit der Monarchie zu befriedigen. Die italienische Regierung habe dem Papste genügende Garantien für die Ausübung seiner geistlichen Mission gegeben, die katholische Religion genüge außerordentliche Vortheile gegenüber allen anderen Religionen und es sei mehr als einmal bewiesen worden, daß der Papst in einem Lande, wo die weltliche Oberhoheit herrsche, die Grenzen des Geistes überschreiten könne. Es sei an ihm, sich mit Italien anzubringen. Möge er die Forderung ausgeben, in welche er sich selbst verlegt habe; möge er regnen und nicht verfluchen, und er werde größer und mehr verehrt und mehr würdig der Unterwerfung sein, welche ihm das nationale Parlament gewährt hat. So weit Herr Crispi, welcher übrigens auch die Ansicht ausdrückt, daß Frankreich nicht im Stande ist, die gegenwärtige Lage der Dinge zu ändern. Vielleicht veranlassen seine Mittheilungen über die französisch-vatikanischen Eintritte weitere Entfaltungen von der einen oder der anderen Seite. Deshalb ist es als sehr erfreulich zu bezeichnen, daß Herr Crispi mit seinem Namen hervorgetreten ist, so daß ein Vertreterspiel seitens der Gegner nicht mehr möglich ist.

Deutsches Reich.

* Zur Neuordnung des Berechtigungswesens.

Halle, 3. August. In einer Kritik der „Neuordnung des Berechtigungswesens“ sagt die „Rev. Ztg.“: Etwas bedenklicher sieht man in Schulkreisen der anderen nicht weniger wichtigen Neuerung über die Ertheilung des Berechtigungsscheins für den einjährigen Dienst gegenüber. Nach dem gegebenen Wortlaut wird man annehmen müssen, daß jeder Unterselbänder, welcher nach der Oberstudienprüfung vertheilt werden will, nammehr eine Prüfung unter dem Vorhitz eines Kommissars durchzumachen hat. Denn man kann doch schwerlich eine Scheidung eintreten lassen zwischen denen, welche die ganze Schule durchmachen wollen, und denen, welche nur die Befolgung zum einjährigen Dienst zu erwerben beabsichtigen. Ist die besondere Prüfung für alle Schüler, welche die Unterstudien absolvirt haben, vorgezeichnet, so haben wir künftig zwei Anstalten, eine Unteranstalt, auf welcher sich gewissermaßen eine Art Gymnasium aufbaut, in das durchschnittlich nur gute und begabte Schüler übergeben werden, welche die Absicht haben, das Abiturienten-Examen zu machen und diese Absicht dem auch ohne Schwierigkeit durchzuführen können. Das wäre ein Erfolg der Schulreform, der mit der größten Freude zu begrüßen wäre. Ist also, wie wir

wohl annehmen müssen, die besondere Staatsprüfung nach Ablauf der Unterriebung für alle Schüler nötig, so möchten wir von vornherein auf einen Umständen aufmerksam machen, der von Seiten dieser Einrichtung doch wieder sehr in Frage stellen könnte. Wer wird zum Kommissar dieser Prüfung bestimmt? Der Schulrath oder der Direktor derselben Anstalt? Wird der Schulrath dazu bestimmt, was wir als das allein Richtige hinstellen müssen, wo bekommt er die Zeit her, neben der Abnahme des Abiturienten-Examens auch noch die an vielen Anstalten für 40-60 Schüler doch mehrere Tage in Anspruch nehmende Prüfung zum einjährigen Dienst zu leiten? Für die Rheinprovinz, z. B. haben die zwei Schulräthe so unendlich viel zu thun, daß sie nicht einmal regelmäßig das Abiturienten-Examen abhalten können, sondern oft den Direktor der Anstalt damit betrauen müssen. Es wird also dringend nötig sein, die Zahl der ohnehin schwer geplagten Schulräthe beträchtlich zu vermehren, was übrigens auch dem ganzen Schulwesen sehr zu gute kommen würde. Denn wird die Prüfung zum einjährigen Dienst dem Direktor derselben Anstalt überlassen, so ist im Großen und Ganzen die Sache beim Alten geblieben, nur daß der Konferenz, die bisher entschieden hat, eine sehr zeitraubende und unnötige Mehrarbeit zuertheilt wird. Weitere Bemerkungen behalten wir uns vor, bis die genaueren Bestimmungen bekannt geworden sind.

b. Militärisches. Potsdam, 1. August. Zu einer 45 tägigen Übung sind nach Spandau 15 Militärbänder der Reserve eingezogen und gestern dort eingetroffen. Derselben werden an den Pomerischen Feldbädern, die zu diesem Behufe auf dem großen Exerzierplatz aufgestellt sind und in denen täglich ca. 500 Brode a 3 Pfund gebacken werden, ausgebildet. Diese Übungsgruppe, die am 15. August noch durch 8 Erholbäder komplettirt wird, soll späterhin in der Manöverdivision zu Reims Verwendung finden, zu welchem Behufe sämtliche Mannschaften am 21. August dorthin überföhrt werden. Nach beendeter Übung kehren dieselben alsdann nach Spandau zurück, um vom Train-Bataillon entlassen zu werden.

Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein. Berlin, 2. August. Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein, die Mutter der Kaiserin, weilt gegenwärtig bei ihrer Tochter der Herzogin Friedrich, auf Grünholz in Potsdam.

Warnung gegen Auswanderung nach England. Berlin, 2. August. Im Reichsanzeiger wird mitgetheilt, daß der königlich großbritannische Generalconsul zu Hamburg eine Warnung vor der Emigration in England erläßt, indem er im Auftrage seiner Regierung darauf hinweist, daß Fremde, welche nach Großbritannien auswandern in der Annahme, dort Beschäftigung zu finden, aber die Wahrscheinlichkeit nach in ihrer Erwartung, dort ihren Lebensunterhalt zu erwerben, getäuscht werden.

Zonenarst. Berlin, 1. August. In der Kabinets-Verordnung der Vereine Zonenarst in Berlin und Eisenbahnreform in Hamburg beim Eisenbahnminister theilen sich der Minister, wie die „Neue Zeit“ in Char-

lottenburg berichtet, erklärt haben, daß Versuche mit dem Zonenarst gemacht werden sollen, und zwar sei Berlin als Mittelpunkt des neuen Systems in Aussicht genommen; bei den Versuchen, die man plane, denke man zunächst an Eisenbahnen, welche in ihrer ganzen Länge in das Gebiet des preussischen Eisenbahnnetzes fallen und deren Endpunkte nicht allzu weit von Berlin entfernt seien.

Was man sich ersieht. Berlin, 1. August. Unter dieser Spitzmarke wird der R. Hoffsta. geschrieben: Ueber Veränderungen in den diplomatischen Stellen ist kürzlich viel und die Rede gewesen. Doch unsere Vorkämpfer in Paris und Petersburg noch lange auf ihren Föhnen fliegen, ist allerdings kaum glaubhaft. Wahrscheinlich oder mindestens wird aber die gewöhnliche Zeit der Sommerurlaub abgewartet werden. Ausserordentlich sind die Zielungsbedingungen über die beachtliche Ernennung des Grafen Walderse zum Vorkämpfer in Petersburg. Niemand weiß, woher sie kommen. Graf Walderse ist allerdings nicht ganz nach Altona gegangen und ist noch nicht ganz dort, nicht aber den Bestanden nach Petersburg. In manchen Kreisen meint man, daß er in einem eventuellen Doppelkreuz gegen England und Frankreich Kommandeur der D'Amree werden, also gegen Guro kämpfen würde; denn die Russen haben General Guro als Oberbefehlshaber gegen die Deutschen und General Dragomirov gegen die Preussischen ausgesendet. Man erzählt sich darüber eine lustige Geschichte; es soll Nemand im Scherz gesagt haben: „Graf Walderse geht eventuell nach Petersburg.“ — und dies soll von Untersuchungen aufgesetzt sein, „als Vorkämpfer“. Aus dem Vortehenden dürfte erkennbar sein, daß eine diplomatische Mission nicht gemeint war. Man berichtet hier, in nichtigen Kreisen, das Nächstbeste wäre, den Kaiser auszuwählen, was bei dem Kronprinzen die Flotten Flotte ganz und recht nach liegt, Frankreich würde gegen ein deutsches und schliessliches Meer zu kämpfen haben, England gegen die österröische Armee und einen Theil der deutschen. Der Kaiser übernahm selbstredend den Oberbefehl gegen Frankreich, in seiner Begleitung würden sich der Reichskanzler und der Generaladjutant, die Minister befinden. Für den eventuellen Oberbefehl gegen England soll Graf Walderse ausgesendet sein, worin man die Stelle in der Ernennungs-Ordre des Kaisers anföhrt, die ihn nach Altona beordert: „Ich habe Sie für den Fall eines Krieges zum Vorkämpfer einer derartigen Expedition ernannt.“

Sandwischer-Konferenz. Berlin, 1. August. Im Reichsam des Innern wird gegenwärtig ein Bericht über den Verlauf der hier jüngst abgehaltenen Sandwischer-Konferenz ausgearbeitet. Dieser Bericht soll dem Kaiser nach seinen Rücksichten vorgelegt werden. Man darf sich jedoch nicht die Mühe machen, die Konferenz einflussreich für die Entscheidung des Verhältnisses nachzuweisen anzusehen. Doch hört man, daß in Regierungskreisen nach wie vor keine Meinung für eine beherrschende Maßregel besteht. Der erwähnte Bericht soll auch in diesem Sinne abgeschlossen sein.

Dementir. Coburg, 2. August. Die „Coburger Ztg.“, das Organ des Herzogs, dementirt soeben die Nachricht der „Rheinisch-Westfälischen Ztg.“, daß ein Zerwürfniß zwischen dem Kaiser und dem Herzog bestehe. Das Organ des Herzogs erklärt die Meldung für eine tendenziöse Lüge. Das verwandtschaftliche Verhältniß zwischen beiden Fürsten sei keine Minute getrübt gewesen.

Als Württemberg. Stuttgart, 1. August. Der „Staatsanzeiger“ meldet: Der König bezieht Dr. Marc aus Würzburg nach Friedrichshagen zur Verhörung. Der erwähnte Ridigung der vor 2 Monaten aufgetreten; katarthällische Störungen des Unterleibes ist eingetreten; gegen entzündliche Schwellungen bestehen noch fort, doch ist kein Fieber vorhanden. Der Allgemeinzustand ist daher n. „ergänzierend.“

Zur Theaterfrage. Budapest, 1. August. Ministerpräsident Szapary beantwortete in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die Interpellationen Kaos und Laxen bezüglich der Theaterfrage. Szapary hält die Errichtung eines öffentlichen Theaters in Budapest zwar für wünschenswerth, doch könne die Regierung weder die Kosten, noch die moralische Verantwortung für einen solchen Schritt zu tragen. Solle das Theater auf privaten Wege errichtet werden, so werde die Regierung die wohlwollendste Haltung dazu einnehmen. Was das deutsche Theater betrifft, so stehe die Konzeption eines solchen dem Municipium zu, und die Regierung könne den betreffenden Beschluß des Abgeordneten-Rainigungs-Kommissar nicht anerkennen; hinsichtlich des Schicksals, das die Königsoper des deutschen Theaters an der Kaiser geteilt haben, erklärte Graf Szapary, die Regierung trage für das Vorgehen von Privatpersonen keine Verantwortung. In Beantwortung der Interpellation Kaos erklärte der Handelsminister Vancs, die Regierung werde darauf hinwirken, daß die Handelskammern ihrem Verthe in patriotischem Geistes nachkommen. Insofern hat das Recht der Bekämpfung der Leiter dieser Körperlichkeiten zuzuge, werde er dieses Recht in dem angehegenden Sinne ausüben. Die Antworten der Minister wurden einstimmig zur Kenntnis genommen. Schließlich beantwortete Szapary noch die Interpellation von Kaos, ob der Kronbeamten wegen der Föhren-Lauterkeit zu demissioniren beabsichtigt, und ob Szapary sich mit Szepessy vollständig erklärt. Szapary antwortete, er wolle den kühnen Verhandlungen des Immunitäts-Kommissar nicht vorzuziehen; so viel aber sei gewiß, daß der Kronbeamten keine Demission nicht überreicht habe, und daß demnach auch die aus diesem Gesichtspunkte abgeleiteten Schlussfolgerungen der Begründung unbezweifelhaft seien.

Ein Unterschied. Paris, 2. August. Von verschiedenen Seiten wird auf einen Unterschied hingewiesen, welcher sich in den Texten der zwischen dem Zar und dem Präsidenten Carnot gewechselten Depeschen gerade an der entscheidenden Stelle findet. Der Zar spricht von den „teufen Sympathien“, „qui unissent la Franco a la Russie“, Präsident Carnot sagt: „qui unissent la Russie et la Franco.“ Dieser Unterschied findet ein Neuphilologe, daß diese Unterscheidung nicht ganz gleichgültig sei und daß sie ein verschiedenes Maß der subjektiven Empfindungen lenzweise.

Die 600jährige Schweizer Bundesfeier. Gené, 1. August. Die eidgenössische Bundesfeier wird auch hier mit großer Theilnehmung begangen. In sehr vielen Strahlen finden Feste im Freien statt; man hat auch gemeinschaftliche Abendessen auf offener Straße veranstaltet, eine den Fremden sehr eigenartig ercheinende Veranstaltung.

Kriminalistenkongreß. Chertifana, 2. August. In den Tagen von 25 bis 27. August hält die internationale Kriminalistenvereinigung in Chertifana ihren dritten Kongreß ab, von dem man hofft, daß er zahlreich besucht werde. Gegenwärtig zählt die Vereinigung 609 Mitglieder. Unter den Referenten wird auch der gegenwärtige dänische Kulturminister Sooss genannt.

Handelsverträge. Chertifana, 1. August. Die Unterhandlungen mit Spanien wegen einer Erneuerung der Handelsverträge sind noch nicht abgeschlossen, da die von der spanischen Regierung niedergesetzte Kommission noch nicht ihre Gutachten abgegeben hat. Mit Frankreich werden die bezüglichen Verhandlungen im Oktober begin-

Ihr Märtyrertum.

Roman von G. W. B.
Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Luise Koch.
Es war Lady Kinloch, welche diese Frage beantwortete. Sie war auf den Kapitän nicht gut zu sprechen und, abgesehen von der sehr zweifelhafte Ehrenhaftigkeit, welche er durch die außergerichtliche Aufmerksamkeits zu ihrer Nichte bekundete, hielt Lady Kinloch es für eine Zettverwendung seitens Gladys, daß sie sich so ausschließlich von einem verheirateten Manne huldigen ließ.
„Sie dürfen meine Nichte nicht so übermäßig in Anspruch nehmen, Kapitän Wynyard“, sagte sie mit ihrer hellen Stimme. „Fräulein Kane besitzt viele Freunde hier im Saale.“
Lady Laura rückte Dankbarkeit für diese Frau in ihrem Herzen, obgleich sie derselben nie sehr zugewandt gewesen war. Der Kapitän jedoch ließ sich von einer so milden Widersere nicht einschüchtern. Er verneigte sich nur vor Lady Kinloch und wandte sich mit lächelndem Antlitz Gladys zu.
„In diesem Falle ist Uebermaß ein Hochgenuß. Es stehen ein Menge Walzer auf der Karte, darf ich um den ersten bitten, Fräulein Kane, um „La Boursoise?“
Gladys erstohete vor Entzücken unter den Augen dieser beiden kalt und verlegt bildenden Frauen.
„Ich werde Ihnen den ersten und den dritten, Manola, notiren“, sagte sie.
„Du thätst besser, Kapitän Wynyard Deine Karte zu geben, damit er sie nach seinem Gefallen ausfülle.“ warf Lady Kinloch höhnlich ein.
Und des jungen Mädchens dunkle Augen besteten sich verlangend auf die feineren, indem sie sprach: „Das möchte ich schon, wenn ich es wagen dürfte.“
Lady Laura sah diesen Blick und verstand die Bedeutung desselben.
Der Kapitän und Fräulein Kane entfernten sich, um sich den tangenden Paaren anzuschließen. Lady Kinloch wollte über des Kapitäns Bemerkungen eine Bemerkung machen, aber ein Blick auf das blickte Gesicht der neben ihr Stehenden Frau entwarfnete sie. Sie in ihrem Herzen vermaß sich wieder den schmerzlichen Ausdruck desselben.
Wenige Minuten später war Lady Laura von einem kleinen Hofstaate von Bewunderern umgeben. Sie erinnerte sich ihres Entschlusses und verachtete tapfer, denselben auszuführen, aber ihrem Herzen vermaßte die Kraft. Ihre traurigen Blicke wanderten hinüber zu ihrem Gatten, welcher sein Glück an ihrer Niedrkeit seit heute erst recht gefühlvoll zur Schau zu tragen schien.

Am diesem Abende wanderten sowohl die Herren, als die Damen darüber, was sich mit Lady Laura zugefahren habe. Sie sprach, aber man erkannte leicht, daß sie nicht das geringste Interesse an der Unterhaltung nahm, ihr sonst so bezauberndes Lächeln war erzwungen und kalt. Selbst während sie tanzte, weilten ihre Gedanken nur bei ihrem Manne und ihrer Nivakta.
Als Lady Laura später am Abend ermüdet und verstimmt während eines Walders lag, trat zu tanzen, trat der Kapitän an sie heran.
„Lady Holte sagt mir soeben, daß Du Dich nicht wohl fühltest und ermüdet sehest, Laura, ist dem so?“ fragte er. Sie dachte an das, was sie sich vorgenommen, und es mußte Willde erwidern, welche Wägde sie sich gab, die Pein zu verbergen, die an ihrem Herzen nagte. Sie machte die verzweifeltste Anstrengung, ihren Gatten zu amuftern und an ihre Seite zu setzen, dennoch sah sie, daß er die ganze Zeit hindurch Gladys Kane nicht aus den Augen verlor.
„Was hat es für einen Zweck?“ rief er in ihr.
„Wahrscheinlich beugte er sich zu ihr nieder, als ob ihm in diesem Momente erst einfiel, daß sie neben ihm sah, und er sagte:
„Wenn Du müde bist, Laura, thätest Du wohl besser, nach Hause zu fahren und Dich zur Ruhe zu begeben.“
„Willst Du mich begleiten?“ fragte sie.
„Ich werde Dich nach Hause begleiten, aber wieder hierher zurückkehren.“ antwortete er. „Ich habe diesen Ball für den besten der Saison und habe keine Lust, denselben so früh schon zu verlassen.“
„Ich auch nicht“, erwiderte sie.
Und der Kapitän wandte sich ohne ein weiteres Wort ab, um Gladys Kane aufzusuchen.
Kurze Zeit darauf kam Angela zu ihrer Mutter und ließ sich an ihrer Seite nieder.
„Liebeste Mama,“ sagte sie „Du siehst so angegriffen, so krank aus; man spricht allerorts davon.“
Lady Laura blickte erwidert zu ihrer Tochter auf.
„Meinst Du?“ fragte sie. „Spricht man wirklich über mich? Was sagt man, ich säße krank oder ich säße unglücklich aus?“
„Es deutet Jeder, Du siehst krank.“
„Glaubst Du, es ohne Grund, weshalb?“
„Nein, mein Herzengemüthe, aber ich weiß es. Du mußt entweder Deinen Schmerz überwinden — oder nach Hause fahren, Anders bleibst Du nicht übrig.“
„Ich habe genug gekämpft, aber mir fehlt die Kraft. Ich muß von hier aufbrechen,“ sagte Lady Laura.
„Wenn ich es aber thue, wird er keine ganze Zeit Fräulein

Kane spenden, und ich bereite ihm damit nur eine Fremde.“ Und eine solche Verweilung sprach sich in ihren Jügen aus, daß Angela kaum wußte, was sie sagen sollte.
„Ich glaube mich so treu geliebt,“ fuhr Lady Laura fort, „und nun scheint es ihm eine Erlösung, wenn ich ihn verlasse, damit er sich umgibt der Gesellschaft eines Mädchens erfreuen kann, das er mir bei Weitem vorzieht.“
O, Angela, wech ein Sohn auf mein Schicksal sind alle Diamanten und Rosen! Ich — ich denke, es ist wirklich besser, wenn ich nach Hause fahre, ich kann es nicht ertragen.“
„Gewiß ist es das Beste, Mama,“ stimmte Angela zu. „Soll ich den Kapitän Deinen Entschluß mittheilen?“
„Nein,“ sagte die unglückliche Frau. „Dann wählste irgend ihre Stimmung.“
„Schließlich — weshalb sollte ich weichen, Angela, weshalb ihr diesen Triumph über mich gönnen? Weeshalb sollte ich ihnen die Freiheit lassen, die Nacht im Vollbesitze ihres Glüdes zu verleben, während ich nach Hause gehe, um zu weinen? Er ist mein Gatte!“
„Mama,“ bat Angela, „komm, laß uns gehen, ich begleite Dich. Du siehst krank und fieberhaft aus; Deine Wangen brennen jetzt, und Deine Augen leuchten so unheimlich.“
„Dann mag er es wenigstens nicht wissen; der Wagen kann für ihn zurückfahren.“
Mutter und Tochter verließen den Ballsal, und als sie den Wagen bestiegen hatten, löste Lady Laura's so lang zurückgehaltene Pein sich in einem Strom heiser Thränen auf.
„Meine gute Mutter,“ sagte Angela Itebold, „die ganze Geschichte ist dieser Thränen nicht werth; wirklich nicht, Du kannst mir's glauben!“
Seine Tochter konnte zärtlicher und besorgter sein, als Angela. Sie konnte Doris fort und sagte, sie wolle ihre Mutter selbst bedienen, damit kein Unbehagener Junge ihrer Thränen sei. Sie drückte den goldbroden Stoff auf das weiche Kissen und blieb neben dem Bette sitzen, bis Lady Laura eingeschlummert war. Wer hätte bei diesem Liebdeswerte jeßen können, was in des jungen Mädchens Seele vorging? Sie hörte ihre Mutter im Schlaf sprechen und, sich über sie neigend, fing sie die Worte auf:
„Du, Charley, Charley, ich habe so entsetzlich geträumt!“
„Nimmste zog Angela sich zurück; sie war froh, daß ihre Mutter wenigstens im Traum an der Seite des gütigen Mannes war, der sie so innig geliebt und ihre nie eine Thräne entlocht hatte.“
(Fortsetzung folgt.)

DAVID'S Deutsche Schokoladen, Hallenser Kakao,

reinste und feinste Erzeugnisse der

Schokoladenfabrik von **Fr. David Söhne,**

Hauptgeschäft: Geiststr. 1. — Filialen: Markt 19 und Mühlweg- und Wuchererstr.-Ecke.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Zur landespolizeilichen Prüfung des abgeänderten Projektes zur Feststellung einer Eisenbahn-Verbindung zwischen dem Staatsbahnhofe und dem Sophienhofen nebst Abzweigungen nach der Zimmstraße und der Wölberer Mühle ist von dem Herrn Regierungspräsidenten auf **Donnerstag, den 10. August cr., Vormittags 11 Uhr,** im Magistra's Sängers-Zimmer ein Termin anberaumt.

Zu bemerken werden auf höhere Anordnung die Eigentümer beim Feilger der Grundstücke, welche durch die projektirte Eisenbahnlinie berührt werden mit dem Bemerkten einzuladen, daß das bezügliche Projekt von jetzt ab bis zu dem genannten Tage während der Amtstunden im Polizei-Sekretariat II, Zimmer Nr. 51 des Polizei-Verwaltungs-Gebäudes einsehen werden kann.

Halle a. S., den 31. Juli 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß auf Grund des § 1 der Straßenpolizei-Ordnung vom 15. September 1879 folgende Straßen vom 5. August cr. ab der regelmäßigen Straßen-Bewehrung unterliegen:

Siebenerstraße, Sternstraße, Südstraße von der Lindenstraße bis Nr. 1 Wolfesgrubt von der Weesener bis zur Wilmshägerstraße, Uhlendorferstraße und Götterstraße.

Halle a. S., den 30. Juli 1891.

Die Polizei-Verwaltung.

1,50 Mark Gehalt in Sachen des Vergleichs D. 7. D. sind vom Schiedsmann Herrn Schwarz; und 15 Mark in Sachen des Vergleichs D. 7. D. vom Schiedsmann Herrn Rebert zur bußlosen Armenkasse gezahlt.

Halle a. S., den 1. August 1891.

Die Armen-Direktion.

Festsetzung des Mindestes des Füllstrichs vom oberen Rande an Schanfgläsern für schäumende Flüssigkeit.

In Gemäßheit des § 2 des Gesetzes, betreffend die Vermeidung des Nahrungsmittels der Schanfgläser vom 20. Juli 1881 (R. G. Bl. S. 249), ist für den Minimumgehalt der oberen Rande des Füllstrichs des Schanfgläses, in welchen eine ihrer Röhren nach dem schäumenden Flüssigkeit verdrängt wird, hiermit auf 12 Centimeter fest.

Merseburg, den 13. Juli 1891.

Der königliche Regierungs-Präsident.
F. v. Böttger.

Was Jedermann über die neue Einkommensteuer wissen muß.

Vollständige Auslegung des neuen, vom 1. April 1892 in Kraft tretenden Einkommensteuergesetzes nebst Steuer-Tarif, von Johannes Mies, Igl. Steuer-Inspektor, Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, a. S. 20 Pfg. zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Seminar für Kindergärtnerinnen.

von Lina Seilheim, Halle a. S. Aufnahme neuer Zöglinge am 30. Juli. Nach gut ab solvirtem Kursus wird Stellung nachgewiesen. Näheres durch die Prospekt. Anfragen nach in der Anstalt ausgegebenen Kindergärtnerinnen laufen täglich ein. Trotz grosser Frequenz kann die Anstalt den vielen Anfragen nicht nachkommen.

185. Kgl. Preuss. Lotterle.

I. Klasse 4. und 5. August. Hierzu verleihe ich Antheile: 1/2 a 25 Mt., 1/4 a 14 Mt., 1/8 a 7 Mt., 1/16 a 3,50 Mt., 1/32 a 1,72 Mt., 1/64 a 1 Mt. Porto und amtl. Liste 30 Pfg. Jede Klasse gleicher Betrag.

J. Rosenberg, Bankgeschäft, Berlin S., Kommandantenstrasse 51. Prospekt gratis.

Pastoren-Tabak, Pfund 80 Pfennige nur allein bei **Gustav Moritz,** Halle a. S. neben dem Hauptpostamt.

Stollwerck's Herz Cacao.

Büchsen mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig.
1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse.
Wohlschmeckendes, gleichmässiges Getränk.
Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke.
Kein Verlust durch Verschütten u. Verstauben.
In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

Rollpapier, Pauspapier, Pausleinwand, farbiges Zeichenpapier in Rollen und Bogen, Pflanzenpapiere in Rollen und Bogen, Skizzirpapier in Rollen und Bogen, Rollpapier auf Leinwand, englische Whatman, Bristol-Carton, feinste Zeichenwerkzeuge, feinste Zeichenmassstäbe, flüssige chinesische Tusche, farbige unverwackbare Ausziehtuschen nebst sämmtlichen Utensilien für technisches Zeichnen in Waaren I. Qualität, reichhaltig sortirt, sofort die grössten Aufträge auszuführen.

H. Bretschneider,

Halle a. S., Mauergasse 3. — Gegründet 1846.

Fahrunterricht

für alle Sorten Zweiräder zu jeder Tageszeit leicht und gefahrlos, auch für Damen.

Hall. Fahrräder-Depot.

1213, Martinstgasse 1213.

Radsfahrer-Fricot-Anzüge,	Fahrad-Einsteckdecken,
Radsfahrer-Mützen,	Fahrad-Gloden u. Pfeifen,
Radsfahrer-Schuhe,	Fahrad-Signallöhner,
Radsfahrer-Strümpfe,	Fahrad-Beithen,
Radsfahrer-Würfel,	Fahrad-Laternen für Del oder Kerzen,
Radsfahrer-Weite-mäntel,	Fahrad-Gepäckhalter,
Radsfahrer-Unterleider,	Fahrad-Gepäcktaschen zc.
Radsfahrer-Zornissen,	

Alle Zubehör- und Ersatztheile zu Fabrikpreisen.
Rover, verschiedene Modelle, von 75 Mark an.
Kinderfahrräder, hohe Juwelierer, Dreiräder in großer Auswahl, billigst, unter Garantie.
Preisliste post- und kostenfrei.

Linoleum-Reste

bestes deutsches Fabrikat per Quadratmeter 2 Mark.
Englisches Linoleum in bunten Mustern (nicht Rest) per Quadratmeter 1,90 Mt.
Gebr. Buttermilch, Halle a. S., Sandwehrg. 8/9.

Eis- und Speiseschränke

mit durch Eis filtrirte Luft im Speiseraum und Innenaustattung aus weiss glasiertem absolut rein, sold, frei von Oxyd empfiehlt zu Fabrikpreisen unter Garantie gegen Bruch in Steingut.
R. v. Bandel, Dresden-Striesen, 71 u. 10 Strasse.

Kur-Anstalt Ober-Waid

bei St. Gallen (Schweiz), vorm. Th. Hahn.
Großartiges, von ausgezeichnetem Sanatorium. Sorgfältige ärztliche Behandlung, Diät und Terrain-Kuren, Gymnastik, Massage, Electrität, geordnetes Wassertherapie-Verfahren. Allen Anwesenden gerecht werdende Verpflegung. — Vegetarische und Fleisch-Kost — Angenehme Gesellschaft. Ausgedehnte, bequeme Spazierwege. Treffliche Heilkräfte für chronisch Kranke und Erholungsbedürftige.
Prospekt durch **Dr. Winchenbach, Stadtarzt a. D.**

Walhallatheater

Direction: **Richard Hubert.**
Neuer Spielplan!
Mit Mand Frising und Mr. Mousby mit ihren elektrischen Demonstrationen. — **Witz Oda,** Kautschuckkünstlerin. — **Mr. Amfa,** Pagger Clown. — **Fräulein Anna Moeller,** Lieber- u. Walzerlängerin. — **Herr Moritz Seyden** Gejangs-Virtuose. — **Wesley, Gallimore** und **Kenyon** Burlesk-Altroten. — Auf allgemeinem Wunsch weiter engagirt: **Die Dolch-Hotell-Gruppe,** neue Pantomimen-Darstellung.
Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Dienstag: **Keine Vorstellung.**
Mittwoch: **Benefiz für Fr. Elise Tauscher.**

Bad Wittekind.

Dienstag, den 4. August:
Gr. Symphonie-Konzert des verstorbenen Hall. Stadt- und Theater-Dirigenten.
U. A.: **Beethoven's Overtüre** von **Raffin, Symphonie C-moll** v. **Gade, Rhapsodie a Cavalleria Rusticana** v. **Wajagnini** (neu), **Rhapsodie II.** von **Fr. Liszt, Concert f. Violine** von **Davidi.**
Billetts 15 Cst. 3 Mt. bei den Herren **Steinbrecher & Jasper.**
Anfang 4 Uhr. Entrée 30 J. W. Halle.

Hotel Tulpe.

Kaiser-Panorama.
Sente Dienstag Eröffnung. **Neue Serien.**
Erste Serie: **Der schöne Rhein.**
Entrée 30 J. Kinder 20 J. Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Galvanische Anstalt

am Bergolden, Verfilbern, Verkupfern, Vernickeln, haltbare Ausföhrung, billige Preise bei **C. & K. Ketscher,** Subgasse 4.

Mittbeet-Anlagen.

Complete Anlagen, Fenster u. Rollen aus verzinktem Eisen, fix und fertig zum Gebrauch, aus einandernehmbar, daher leicht transportabel; billigste Anlage, weil von unbegrenzter Dauer.
Actien-Gesellschaft für Verankerung u. Eisen-Construktion, vormals

Jacob Hilgers, Rheinbrohl.

Weizenschrotbrod,

von **E. Körber,** Albrechtstr. 32.
Für den Interessenteln bereitwillig Julius Cuhig in Halle.

Verlag und Druck von R. Nietzmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 13, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Siehe 1 Beilage.